

ahrerin bringt als  
Qualitäten ein. Seite 19

## CHEFSACHE

### Den Pionieren fehlt die Lobby



**ADRIAN  
LIGGENSTORFER**

Gründer, Präsident Pioneers' Club PCU, Zürich.

**P**olitiker aller Couleur verweisen im Zusammenhang mit der Standortattraktivität gerne auf die beachtliche Anzahl Firmengründungen in der Schweiz; 2008 waren es 36 861. In der Tat ist im Umfeld von Pionieren der Wille zur Selbstständigkeit und Eigenverantwortung ungebrochen. Noch wenig Entsprechung findet diese Realität im staatlichen Handeln, obschon Gründungen für die Volkswirtschaften grundlegend sind. Sie schaffen mit Innovationen zahlreiche nachhaltige Arbeitsstellen. Die OECD kennt die Sorgen der Jungunternehmer und fordert eine Reduktion administrativer Lasten, eine attraktivere und unbürokratischere KMU-Besteuerung, die Förderung des Unternehmergeistes in den Bildungsstätten sowie eine wesentliche Verbesserung der Risikokapitalpolitik.

Das Risikokapital in der Schweiz ist im Verhältnis zur Bedeutung des Finanzplatzes unterentwickelt. Mehr Seed-Fonds und Business Angels wären wünschenswert. Die Finanzierungslücke für eigenkapitalsuchende Gesellschaften (Equity Gap) vermögen die bestehenden Venture-Capital- und Private-Equity-Gesellschaften

«Die gegenwärtigen Systemschwächen sind erkannt worden. Die Umsetzung fällt allerdings viel zu zaghaf aus.»

in der Schweiz noch nicht zu schliessen. Amerikanische Risikokapitalfonds haben deutlich höhere Beträge zur Verfügung und US-Pensionskassen investieren einen grösseren Prozentsatz in Risikokapital. Die Rolle des Staates soll nicht jene des Investors werden. Er muss hier jedoch für attraktivere steuerliche Anreize sorgen.

Alle wollen Arbeitsplätze, aber wenige tun etwas dafür. Gemäss einem OECD-Ranking steht die Schweiz in der Weltrangliste der Anzahl Patente pro Einwohner hinter Finnland auf dem beachtlichen zweiten Platz. In der Umsetzung der realisierbaren Ideen gehört die Schweiz allerdings nur noch zu den Schlusslichtern. Besonders hinsichtlich Unternehmenskultur fällt die Schweiz im Vergleich zum Start-Up-Mekka Silicon Valley ab. Die Angst vor Risiken und Neuem, fehlende Unternehmenskultur an den Schulen sowie die zunehmende Tendenz zum Mittelmass können Gründe dafür sein.

Jungunternehmer sind mangels Ressourcen und Machtnetzwerken kaum in der Lage, sich in der Schweizer Interessendemokratie Gehör zu verschaffen. Sie sind auf die etablierten Kräfte angewiesen. Wohlwollend muss die Stossrichtung der KMU-Politik des Bundesrates zur Kenntnis genommen werden. Die gegenwärtigen Systemschwächen sind erkannt worden. Die Umsetzung fällt allerdings viel zu zaghaf aus und mit zu bescheidenen Mitteln. Diese wären vorhanden, doch fliessen sie vorwiegend in Sektoren der Lobbyisten.